

Predigt für den Buß- und Bettag
am 18. November 2020
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn
Predigttext: Eph 4,32

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen.
Amen.

Sie war auf dem Nachhauseweg. Es war ein kalter, feuchter Novemberabend. Es war bereits dunkel. Die Lichter der Autos schimmerten auf der Straße. Sie ging schnell. Sie wollte die U-Bahn erreichen. Den Nieselregen spürte sie kaum auf ihrer Haut. Sie war in Gedanken. Ihr Gesicht war noch Rot vor Wut und ihr Schädel brummte. Da schienen die mikroskopisch kleinen Regentropfen keine Abkühlung zu bringen. „Nun bin ich nach einem anstrengenden Arbeitstag noch bei ihr vorbeigefahren und dann das“, dachte sie bei sich und schnaubte ein wenig. Sie wollte ihrer Mutter etwas Gutes tun und fuhr am Abend auf dem Nachhauseweg bei ihr vorbei, obwohl sie müde und abgespannt war. Ihre Mutter wohnte in der anderen Richtung. Aber sie wollte ihr eine Freude machen. Allerdings war das erste, was sie zu hören bekam, als ihre Mutter die Wohnungstür öffnete, nicht etwa: „schön, daß du da bist“, sondern „wie siehst du denn aus? Du kannst doch nicht mit einer solchen abgerissenen Hose durch die Gegend laufen. Warst du damit etwa bei der Arbeit, na, da kannst du ja froh sein, nicht gleich entlassen worden zu sein.“ Sie war eigentlich schon bedient, bevor sie die Wohnung betrat. Aber sie riß sich zusammen: „Dir auch einen schönen Abend“, sagte sie zu ihrer Mutter. „Wollen wir zusammen einen Tee trinken?“ Beide gingen in die Küche und ihre Mutter setzte eine Kanne Kräutertee auf. „Es ist ganz schön kalt und naß draußen“ sagte sie zu ihrer Mutter, „da freue ich mich auf einen heißen Tee.“ Ihre Mutter goß ihr den frisch aufgebrühten Tee in die Tasse, musterte die Jeans ihrer Tochter noch einmal und sagte: „Ist

dir nicht kalt in dieser löchrigen Hose?“ „Nein“ entgegnete sie. Anstatt es gut sein zu lassen, setzte ihre Mutter nach: „Ich finde nicht, daß das gut aussieht. Hast du die Löcher da selbst reingeschnitten?“ „Nein, Mama, die habe ich so gekauft“, antwortete sie genervt. „Das macht es aber nicht besser“, insistierte ihre Mutter weiter. „Wenn du immer so rumläufst, wundert es mich nicht, daß deine Beziehung in die Brüche gegangen ist. Kein Mann will eine Frau, die so aussieht.“ Damit hatte ihre Mutter genau den wunden Punkt getroffen und das leider zu gut.

Ihre Beziehung war erst vor kurzem auseinandergegangen und sie hatte damit immer noch zu kämpfen. „Wir haben uns doch nicht getrennt, weil ich eine Jeans mit Löchern trage“, warf sie ihrer Mutter mit bebender Stimme entgegen. „Es hat bei uns beiden einfach nicht mehr gepaßt.“ „Ach, und dann trennt man sich gleich“, antwortete ihre Mutter. „Gleich war das überhaupt nicht.“ Als sie das sagte standen ihr die Tränen in den Augen. „Und was ist mit dir? Papa und du ihr seit zwar zusammengeblieben, aber am Ende hattet ihr euch doch nichts mehr zu sagen und was ist aus dir geworden? Eine verhärmte, alte Frau, die nichts besseres zu tun hat, als ihre Tochter anzumeckern, anstatt sich zu freuen, daß sie sie besucht. Das war wohl keine gute Idee.“ Sie stellte die Tasse schnell auf dem Tisch ab, stand auf und ging hinaus, ohne ihre Mutter anzuschauen, oder abzuwarten, ob sie noch etwas zu sagen hatte. Für sie gab es nichts mehr zu sagen.

Und nun war sie auf dem Weg nach Hause. Verärgert über ihre Mutter und auch ein wenig über sich selbst. Sie nahm eine Abkürzung zur U-Bahn, um dem Lärm der Hauptstraße ein wenig zu entfliehen. Sie schaute in die Fenster. In einem hing schon ein großer Strohstern. „Solche Sterne haben meine Mutter und ich früher auch immer gebastelt“, dachte sie bei sich. „Aber sie hat sich auch früher schon in meine Beziehungen eingemischt. Sie wußte es immer besser. Einer ihrer Lieblingssprüche war immer: ‚das habe ich dir doch gleich gesagt‘ oder ‚das konnte ja nichts werden‘.“ Sie hatte sich immer Trost von ihrer Mutter gewünscht und meistens nur blöde

Sprüche geerntet. Zumindest kam es ihr so vor. Mit einem Mal wurde sie von unvermitteltem Glockengeläut aus ihren Gedanken gerissen, gerade als sie links wieder auf die Hauptstraße abbiegen wollte. Geradeaus war ein Platz und dahinter lag eine Kirche. Der Turm war von Licht angestrahlt und die Tür stand offen. Sie blieb stehen. „Gottesdienst, heute?“ dachte sie bei sich. „Es ist doch Mittwoch kurz vor 19 Uhr, da findet doch kein Gottesdienst statt.“

Eigentlich wollte sie nach Hause. Aber dieses große Bauwerk machte auf sie an diesem Abend einen so einladenden Eindruck, wie schon lange nicht mehr. Da entschloß sie sich, hineinzugehen. Sie kam genau richtig zum Gottesdienst. Sie setzte sich und schon schollen Orgelklänge durch den großen Raum. Buß- und Betttag ist heute, erfuhr sie. Von dem Gottesdienst bekam sie nicht viel mit. Während der ganzen Zeit gingen ihr die Worte Buße, Vergebung und Umkehr durch den Kopf. Und ein Satz aus der Predigt, brannte sich in ihr Gedächtnis ein: „Glauben sie ja nicht, dass es ihnen gelingen könnte, an ihrem Nächsten nicht schuldig zu werden.“ Ja, ihre Mutter war an ihr schuldig geworden, aber sie vielleicht auch an ihr. „Habe ich vielleicht überreagiert?“ ging es ihr durch den Kopf. „Aber ihre Rumstichellei war auch nicht in Ordnung. Da ist sie einfach zu weit gegangen.“ Der Gottesdienst hatte sie nachdenklich gemacht. Sie erhob sich von der Bank. Beim Hinausgehen erblickte sie eine Schrifftafel, auf der geschrieben stand: „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“ (Eph 4,32)

Sie ging hinaus, atmete tief die Abendluft ein und ging mit einem Lächeln in Richtung U-Bahn. „In Ordnung war das nicht, aber Nicht-Reden ist auch keine Lösung. Vergebung ist ein großes Gut. Wir haben uns beide einiges zu vergeben. Ob wir das können, wird sich zeigen, aber ich muß es wenigstens versuchen. Morgen rufe ich sie an.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.